

**Arm**



Das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung ist ein bürokratisches Monster.

Seite 2

**Laut**



Die Technoszene in Dortmund ist tot! Es lebe die dortmunder Technoszene!

Seite 3

**Radikal**



Der „Radikalenerlass“ wird 40 und seine ehemaligen Opfer sind mittlerweile Staatsmänner.

Seite 4

**Internet**

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

[www.bszone.de](http://www.bszone.de)

*Für ein soziales und gerechtes BAföG*

# Änderungen müssen her

(nh) Nicht nur der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) und das Deutsche Studentenwerk (DSW) wünschen sich Änderungen für ein sozialeres und gerechteres BAföG, auch die Universitätskommission Lehre (UKL) der RUB strebt strukturelle Verbesserungen an. Eine Sensibilisierung für das Problemfeld unterschiedlicher Credit-Point-Anforderungen bis zum Ende des vierten Semesters in den Studiengängen, die für den weiteren Bezug von BAföG relevant sind, soll evaluiert werden.

Was treibt Anne Mustermann als Durchschnittsstudentin eigentlich bis zum vierten Semester ihres Studiums? Wie viele Leistungsnachweise kann sie schaffen? Muss sie ein Praktikum machen, engagiert sie sich in der Fachschaft? Muss sie einen Familienangehörigen pflegen? Muss sie trotz BAföG-Förderung neben dem Studium arbeiten? Sind die Credit-Points, die sie im Zuge des European Credit Transfer Systems (ECTS) der Bologna Reform in ihren Studienfächern erbringen muss, realistisch in vier Semestern zur weiteren Förderung zu erwirtschaften? Die Fachschaft Mathematik regte zuletzt in der FachschaftsvertreterInnen Konferenz eine universitätsinterne Umfrage für die einzelnen Studiengänge an der RUB an, in der erfragt und gebündelt werden soll, wie lange die Studierenden in der Regel wirklich ihre Fächer studieren. Ob dieser Impuls allein - sollte er ergeben, dass der Durchschnittsstudent doch länger studiert - zu einer Anpassung führen würde, ist fraglich.

**Ungleichheit**

In ihrem Zweifach-Bachelor Germanistik und Komparatistik muss Anne bis zum



Nicht alle Studierenden haben reiche Eltern: viele sind auf Unterstützung vom Staat angewiesen, die ihnen häufig verweigert wird.

Foto: flickr / mediaparker (CC BY-NC-SA 2.0)

vierten Semester in ihrem ersten Fach lediglich 39 CPs und drei Leistungsnachweise erwerben, in der Komparatistik jedoch 48,5 CPs und einen Leistungsnachweis. Ist diese Differenz gerechtfertigt? Sind

die hinter den CPs steckenden Workloads, oder besser Zeiteinheiten, miteinander vergleichbar? Mit dieser Frage wird sich in den nächsten Wochen die Universitätskommission Lehre der RUB beschäftigen.

Am 19. Januar diesen Jahres reagierten DGB und Deutsches Studentenwerk mit einer 10-Punkte-Forderung auf den 19. BAföG-Bericht der Bundesregierung. Im Vordergrund steht die soziale Öffnung: „Ein starkes BAföG ist heute mehr denn je notwendig, um die Hochschulen sozial zu öffnen.“ Vor allem prangern DGB und DSW aber auch den versäumten Inflationsausgleich an. Damit das BAföG seine Funktionen zuverlässig erfüllen kann, müssen die Bedarfsätze regelmäßig und dynamisch an die Preis- und Einkommensentwicklung angepasst werden, heißt es weiter in der 10-Punkte-Forderung. Auch müsse es Anpassungen im Hinblick auf die Förderung eines Dual- und Teilzeitstudiums geben, die Altersgrenzen, die derzeit bei 30 Jahren für den Bachelor und 35 für den Master liegen, sollen ganz abgeschafft werden, um dem veränderten Arbeitsmarkt gerecht zu werden und „um ein Masterstudium nach Berufstätigkeitsphasen zu ermöglichen“.

**Viele Baustellen**

Um ein soziales und gerechtes BAföG zu erhalten, muss auf universitätsinterner Ebene für eine maximale Vergleichbarkeit der Studienleistungen gesorgt werden. Ein Unterfangen, das angesichts der ECTS-Vorgaben durch die Bologna Reform nicht immer einfach und unbürokratisch verläuft (siehe bsz #908). Hier sind allein die Universitäten und Studiengänge mit ihren differierenden Prüfungsordnungen gefragt. Im Zusammenspiel mit einer durch den DGB und DSW angeregten Anpassung, könnte die Bundesregierung für erhebliche Verbesserungen auf dem Weg zu einem sozialen BAföG leisten.

*Voller Spielplan an der Studiobühne*

# Rückkehrer und Verbliebene

(Chs) Die kommende Spielzeit wird an der Studiobühne im Zeichen der Rückkehrer stehen. Einige, die einst an der Studiobühne begonnen haben, kehren zurück ans Musische Zentrum der Ruhr-Uni: Denn neben altbekannten Protagonist\*innen wie der Crew um Theater Phalanx oder den Tanzperformerinnen von ConcEpt sind in diesem Semester auch vier neue Gruppen an der studentischen Bühnenarbeit beteiligt.

Einer dieser Rückkehrer ist Christian Quitschke, der an der Studiobühne als Student den Grundstein für seine Theaterlaufbahn gelegt hat. Nach mehreren Zwischenstationen an verschiedenen Stadttheatern kehrt er nun als Regisseur mit Erfahrung zurück an die einstige Keimzelle seines Schaffens. Auf seinem Weg hat er unter anderem gelernt, dass man sich im Theater manchmal auch furchtbar langweilen kann. Da bleibt dem gequälten Zuschauer meist nur, ein kurzes Nickerchen zu halten oder eben ganz zu gehen. Doch was wäre, wenn man genau wie beim Fernsehen einfach mal kurz rüber zu einem anderen Programm zappen könnte? Genau das möchte Quitschke nun zwischen Bühne und Zuschauerraum möglich machen.

**Demokratie im zweiten Akt**

Ganz nach dem Motto „Gebt dem Publikum das Kommando“. Hierbei reicht er ihnen riesige Fernbedienungen,



Theater Phalanx startet nach geplatzter Produktion einen Neuversuch: Eine Reise durch die Historie des Videospieles.

Foto: Theater Phalanx / EvicArt

damit sie endlich auch im Theater von ihrem Recht auf demokratische Mitbestimmung Gebrauch machen können. Währenddessen werden vier Stücke strukturell parallel geschaltet. Wer gedrückt, weiß jedoch weder, bei welchem Stoff er landen wird noch, was er in der Zwischenzeit verpassen wird. Ob sich bei der so entstehenden Storyline und ihrem gemixten Handlungsverlauf bloß Verwirrung, neue Assoziationen oder gar ungeahnt bereichernde Erkenntnisse ergeben, bleibt zu prüfen. Gelegenheit gibt es dazu bei der Premiere von „Zap-

ping!“ am 7. Juli. Aus bisherigen Produktionen hervorgegangen ist zudem eine Gruppe, die versucht, aus der Not eine Tugend zu machen. Vera Funke und Inken Janßen sind das Theaterduo Schon-Gehört und haben sich selbst daran gemacht, ein Stück zu schreiben, da ihnen die Rechte für ihren Wunschstoff nicht eingeräumt worden waren. So begeben sie sich mit ihrem eigenen Stück in den Grenzreich von Krankheit und Gesundheit. Dabei widmen sie sich der Frage: Hat die Gesellschaft etwas gegen mich? Oder

habe ich etwas gegen die Gesellschaft? „Sinn-los krank?“ feiert am 18. Mai Premiere.

**Malte und die Mitarbeiter**

Matthias van den Höfels „Die fabelhafte Welt des Malte Laurids Freiherr von Knigge“ ist dagegen eine Zusammenstellung aus Texten, die bei Fremdaotoren wie Rainer Maria Rilke, Adolph Knigge, Baudelaire und anderen entliehen sind. Das Stück ist eine Suche, eine Hommage ans Träumen und die Stadt Paris. Die Premiere steht allerdings erst am 17. Juni an. Unter der Leitung von Karin Freymeyer lädt währenddessen das MitarbeiterInnenensemble der RUB ins „Hotel zu den zwei Wellen“ von Éric-Emmanuel Schmitt. Es ist ein Versuch übers erzwungene Warten, die Begegnungen mit dem Schicksal und eine Spurenlese der Folgen. Zu sehen ist es am 23. und 24. Juni.

Nachdem der Phalanx-Crew die letzte Produktion geplatzt war, setzen sie nun mit ihrem „Projekt 2012“ zu einem neuen Versuch an. Und der schickt sich an, eine humorvolle Reise durch die Historie der Videospiele zu werden. Mit dabei sind Super Mario, Lara Croft und andere Größen wie Pacman, die sich einst in Multicolor illustriert in die Köpfe der Konsolenfans gebrannt haben und nun zu neuem Leben erweckt werden wollen. Am 14. Juli legt Theater Phalanx also das Schicksal der Menschheit in die Hände eines Videospieles.

**:boinkürze**

## PCB an der RUB

(Chs) PCB (Polychlorierte Biphenyle) steht in Verdacht Krebs zu erregen. Welche Gefahr aber geht von diesem Stoff auf dem Campus der RUB aus? Als die ersten Gebäude der Ruhr-Universität gebaut wurden, gehörte PCB noch zu den standardmäßig verwendeten Baustoffen. Vor mehr als zehn Jahren wurden in den N-Gebäuden bereits erhöhte PCB-Werte gemessen. Sowohl der Frage nach möglichen Folgen als auch der Frage nach geeigneten Gegenmaßnahmen widmet sich eine Infoveranstaltung, zu welcher der Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) und die Leitung der Ruhr-Uni die Beschäftigten und Studierenden aus der N-Reihe einladen. Die Veranstaltung ist jedoch für die gesamte Hochschulöffentlichkeit geöffnet. Die Vertretung der Universitätsverwaltung und des BLB NRW sowie Sachverständige und Arbeitsmediziner\*innen geben Auskunft über die aktuelle Lage und beantworten Fragen zum weiteren Vorgehen. Vor allem wollen sie darüber informieren, welche Maßnahmen bereits eingeleitet wurden. Die Veranstaltung findet am Freitag, den 20. April von 12 bis 14 Uhr im HZO 30 statt.

## Energie aus dem Boden

(fik) Im Herbst 2012 wird das Geothermiezentrum in Bochum drei neue Gebäude beziehen, um seine Arbeit weiter auszubauen. Mittelfristig könnte mit der Geothermie das gesamte Ruhrgebiet mit Wärme versorgt werden. Das Fernwärmenetz ist bereits heute gut ausgebaut und würde die Verteilung der Erdwärme übernehmen. Mit einem Bohrer für eine Million Euro wird – wie auf einer Bohrinsel – etwa 5.000 Meter tief in den Boden gebohrt. Dabei wird Wasser mit einem Druck von circa 1.000 Bar natürliche Schwachstellen in den Gesteinsschichten aufbrechen. Im Gegensatz zum Bergbau wird es keine Bodensenkungen oder andere Bergschäden geben. Auch das umstrittene Fracking, durch welches das Grundwasser mit Chemikalien vergiftet wird, kann so vermieden werden. 2016 möchte das Geothermiezentrum – in Absprache mit den Stadtwerken und der Stadt Bochum – mit der kommerziellen Stromerzeugung beginnen. Das Kompetenzzentrum Geothermie an der Hochschule Bochum arbeitet eng mit der RWTH Aachen und der Fachhochschule Gelsenkirchen zusammen. In Bochum wird auch der Masterstudiengang „Geothermische Energie Systeme“ angeboten.

## Salafisten-Propaganda

(fik) Die ultra-konservativen Salafisten verschenken in vielen Städten Korane. Am vergangenen Samstag waren sie bereits in Gelsenkirchen, Duisburg, Hagen und Wuppertal unterwegs. Viele Passant\*innen nahmen gerne ein Exemplar des Koran mit, einige diskutierten auch mit den religiösen Hardlinern. Unter dem Motto „LIES!“ verteilen sie den Koran auch schon in Berlin, Bonn und Hannover. Die Ulmer Druckerei Ebner & Spiegel hatte für die Salafisten bereits 300.000 Exemplare des Koran gedruckt, aufgrund der öffentlichen Kritik will sie nun die weitere Auslieferung an die teils fundamentalistischen Salafisten stoppen. Für den 21. April war auch eine Verteil-Aktion in Bochum geplant, ob sie stattfinden wird, ist noch unklar. Vereinzelt gab es auch schon Proteste gegen die umstrittene Strömung innerhalb des Islams. Unter dem Motto „LIES“, was im Englischen Lügen heißt, möchten religionskritische Stimmen auf das verachtende Menschenbild der Salafisten aufmerksam machen. Auch die rechtspopulistische Partei ProNRW nutzt die Kritik an den Salafisten für ihre eigenen Zwecke, aber springt auf den Zug mit auf.

## Braves Bochum

(fik) Bochum ist die Stadt mit den wenigsten Schwarzfahrer\*innen. Nach einer Umfrage der Wirtschaftswoche in den 35 größten Städten der Bundesrepublik liegt Chemnitz mit einem Anteil von sechs Prozent an Schwarzfahrer\*innen an der Spitze. Köln liegt mit knapp fünf Prozent auf Platz zwei, mit etwa vier Prozent folgen Berlin, Oberhausen und Bonn. Die geringste Quote an Schwarzfahrer\*innen zählte die BOGESTRA in Bochum und Gelsenkirchen. Dort führen nur 0,6 Prozent aller ÖPNV-Nutzer\*innen schwarz. Insgesamt soll laut dem Verband Deutscher Verkehrsunternehmen bundesweit ein Schaden von 350 Millionen Euro pro Jahr entstehen. Die Gründe, warum gerade in Bochum so wenige Menschen schwarzfahren, sind jedoch nicht bekannt.

## Das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung erreicht zu wenige

# Ein bürokratisches Monster

(fik) Im Zuge der Diskussion über eine „angemessene Höhe“ der Hartz IV-Regel-sätze, insbesondere für Kinder, hat sich die schwarz-gelbe Bundesregierung dazu entschieden, Geld lieber in das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) zu investieren. Kinder und ihren Eltern soll nicht direkt mehr Geld zur Verfügung zu stehen.

Die Bundessozialministerin Ursula von der Leyen (CDU) stand vor einem Dilemma, einerseits kein weiteres Geld in den Ausbau von Kindertagesstätten zu investieren, da es dem konservativen Weltbild widerspricht, seine Kinder allzu früh betreuen zu lassen. Andererseits möchte die Regierung auch nicht einfach mehr Geld an Familien geben, aus ihrer Sicht können arme Menschen meistens nicht mit Geld umgehen. Aus dem Misstrauen gegen staatliche Institutionen und dem Misstrauen gegenüber armen Familien musste ein Kompromiss erreicht werden.

### Gängelung wo es nur geht

Nun können sozial benachteiligte Eltern für ihre Kinder bestimmte Angebote beantragen. So ist es möglich, Zuschüsse für Schulausflüge, Lernförderung, Schulbeförderung oder ähnliches zu bekommen. Die Beträge sind alle recht gering. Für ein warmes Mittagessen in einer Kita oder Schule muss sogar noch ein Eigenanteil von einem Euro je Essen geleistet werden. „Wir hätten uns gewünscht, dass das Geld des BuT direkt in Kitas, kostenlose Mittagessen für alle Kinder oder Bildungsprogramme geflossen wäre“, so Dolf Mehring, Jugendamtsleiter der Stadt Bochum. „Viel Verpackung aber wenig Inhalt. In Bochum wurden nach den Zahlen der Landesre-



Ein kostenloses Schulessen wäre vernünftiger gewesen: Viele Kinder gehen ohne Frühstück in die Schule.

Foto: flickr / Josh Puetz (CC BY-NC 2.0)

gierung im letzten Jahr nur 27 Prozent der hierfür vorgesehenen Mittel ausgegeben. Es ist ‚desaströs‘, dass zwölf Monate nach dem Start des Bildungspakets, trotz hohem Engagement des Jobcenters und der Stadt weniger als ein Drittel der Gelder ausgegeben werden konnten“, so Michael Hermund, DGB-Vorsitzender der Region Ruhr Mark über das BuT. „Dabei haben wir in Bochum versucht, den Antrag für das BuT so unbürokratisch wie möglich auszugestalten, die Vorgaben von der Bundesregierung waren noch viel komplizierter“, sagt Dolf Mehring. „Sie [Ursula von der Leyen] trägt die politische Verantwortung für bürokratischen Aufwand und Verzögerungen. Das Jobcenter kann hier nur bedingt Abhilfe schaffen, durch Werbung über die Schulen und Lehrer“,

meint Michael Hermund weiter.

„Seit 2012 verwendet Bochum einen Teil des BuT um zusätzliche Schulsozialarbeit anzubieten. Wir haben 38 weitere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter eingestellt, die nun alle Kinder unterstützen können“, sagt Dolf Mehring. Um mit einer Sozialarbeiterin oder einem Sozialarbeiter zu sprechen, muss kein Antrag ausgefüllt werden. Die Sozialarbeiter\*innen sind an einzelnen Schulen angesiedelt, kümmern sich jedoch um das ganze Umfeld, wie Kitas und weitere Schulen in der Umgebung.

### Reiche Kinder bekommen mehr Geld

Anscheinend sind der Bundesregierung Kinder aus gutverdienenden Familien

sowie so mehr wert. Die Kinderfreibeträge steigen bei hohen Einkommen sehr stark, maximal können so beispielsweise bei drei Kindern 1.136 Euro mehr im Jahr eingespart werden, als diese Familie mit Kindergeld bekommen würde. Bei Hartz IV-Empfänger\*innen wird das Kindergeld sogar voll auf den Regelsatz angerechnet und somit gar nicht erst ausgezahlt. Aber nicht nur bei direkten finanziellen Mitteln werden Kinder aus einkommensstarken Familien bevorzugt, auch in Institutionen ist das so: Hauptschullehrer\*innen verdienen am wenigsten, Gymnasiallehrer\*innen am meisten. Auch die einzelnen Gymnasien bekommen mehr Geld vom Staat, als Gesamt- oder Hauptschulen. Und das alles, obwohl die Schulform, die ein Kind besucht, hauptsächlich mehr mit der sozialen Schicht der Eltern zu tun hat als mit irgendeiner angeblichen Leistung der Schüler\*innen. Nun sollen insbesondere ärmere Familien noch dazu gelockt werden, ihre Kinder zuhause zu erziehen, anstatt sie in eine Kita oder einen Hort zu geben. Die schwarz-gelbe Bundesregierung wird bald das Betreuungsgeld einführen. Hier sollen Familien erst 100 und später 150 Euro im Monat bekommen, wenn sie ihr Kind nicht in eine Kindertageseinrichtung geben. Leider werden – aus finanziellen Nöten – wohl eher ärmere Familien das Geld in Anspruch nehmen. Doch dies wäre für die Kinder katastrophal, übrigens auch für die Kinder gutverdienender Eltern. Doch der Staat profitiert davon gemein. Jeder Kitaplatz kostet ihn monatlich etwa 2.500 Euro. So werden Kinder aus sozial schwachen Familien immer weiter abgehängt.

## Frank Schulz erzählt vom abenteuerlichen Scheitern

# Schläger, Verlierer, Erotikstars

(CMP) Am Ende fließt das Blut literweise. Frank Schulz' neuer Roman „Onno Viets und der Irre vom Kiez“ ist in diesem Frühjahr die Sensation unter den Neuerscheinungen. Bereits in der ersten Woche gingen die 368 Seiten in die dritte Auflage. Was ist dran an dieser Achterbahnfahrt? Und wer ist eigentlich Frank Schulz?

Das Blut tropft aus dem Maulkorb des abgeschnittenen Hundekopfes. Zum Showdown bricht auf dem Hamburger Ausflugsschiff „Saselbek“ die Hölle los. Nun wird der irre Hüne mit Onno Viets abrechnen. Die verkaterete Sightseeing-Dagmar filmt mit. „Halt mal, Dicker. Ich muß meiner Kamerafrau ein paar Regieanweisungen geben.“ – Das Internetvideo „Irre Huene“, Clip 4/4 hat zum Zeitpunkt seiner Beschreibung durch den Rechtsanwalt Dr. Christopher Dannewitz 1.132.994 Aufrufe und eine Bewertung von fünf Sternen. Schon sind wir mitten drin in der wilden Schulz-Fabulierkunst. Mit viel Sprachakrobatik und Situationskomik erzählt der Autor von einem grandiosen Scheitern, das um Würde ringt. Dem Schrecken ohne Ende folgt ein Ende mit Schrecken. Wie konnte das bloß passieren?

### Im Mahlstrom der Katastrophe

Der Protagonist Onno Viets, Mittfünziger, Hartz-IV-Empfänger und bekennender Nicht-Schwitzer hat zum ersten Mal in seinem Leben „eine richtig gute Idee“. Das Finanzamt im Nacken, den fünfzigsten Geburtstag seiner Edda vor Augen, trifft der ungeschlagene König einer Hamburg-Eppendorfschen Pingpong-Runde eine Entscheidung von weitreichenden Folgen: Onno Viets wird Privatdetektiv. Schon ist das Tableau geschaffen für eine der ungewöhnlichsten Geschichten der deutschen Gegenwartsliteratur, die bei allem Eskapismus gar nicht so unwahrscheinlich daherkommt.

Onnos erster Fall klingt relativ unsppek-

takulär. Der Pop-Titan Nick Dolan (Ähnlichkeiten mit Dieter Bohlen sind nicht von der Hand zu weisen) ist mit dem untreuen Erotiksternchen Fiona Popo liiert. Onno soll für Dolan ein Beweisfoto von ihr und ihrem Liebhaber liefern. Schon bald ist der Nebenbuhler ausgemacht: Tibor Tetropov, Spitzname „Händchen“. 130 Kilo Muskelfleisch - die unberechenbare und gefürchtete rechte Hand eines Hamburger Kiez-Oligarchen. Onno, dem der Countdown zum Ultimo Fiskus im Nacken sitzt, schafft es nicht, den Fall wieder abzugeben, und verfolgt Fiona und Tibor schließlich bis nach Mallorca. Dort kommt nun alles anders als gedacht. Doch die vordergründige Harmonie der ProtagonistInnen auf der Insel wird letztendlich dem Mahlstrom der Katastrophe nur beschleunigen und so einen unglaublichen Sog entwickeln. Das Ergebnis wird schließlich zum Clip-Hit auf YouTube avancieren.

Dieser Thriller hat es wirklich in sich. Doch es sind nicht nur die Spannungsbögen oder die skurrilen, mit reichlich Sozio- und Dialekten durchzogenen Dialoge, die dieses Buch auszeichnen. Schulz besonderer Verdienst sind seine abgründigen Milieustudien. Ob Rotlicht, Hartz-IV oder Casting-Show – Schulz ist immer ganz nah dran. Seine Figuren erschließen sich nicht sofort. Von der Oberfläche begeben sie sich im Laufe der Handlung auf einen Tiefgang, bis sie den LeserInnen zur lebhaften Gegenwart geworden sind. Besonders bei der Figur des Tibor Tetropov gelangt das dem Autor sehr eindringlich. Tetropov leidet unter seinem Doppel-Ypsilon, dem Hemppler-Syndrom. Eine Persönlichkeitsstörung einhergehend mit aggressivem und autoaggressivem Verhalten. „Außerdem Dissoziation, Depressionen, starke Stimmungsschwankungen, extreme Idealisierungen oder Entwertungen, der ganze zagen Scheiß“, erklärt ein mit Onno befreundeter Sozialarbeiter. Seite für Seite wird der irre Hüne ent-



Frank Schulz: Vom Geheimtipp zum Überflieger.

Foto: Gunter Glücklich

blättert. Auf die Überzeichnung erfolgt der Tiefgang. Bald verwandelt sich der wahnsinnige Intensivtäter in ein um Liebe bettelndes Gewaltopfer, das aus Furcht vor sich selbst in Gangster-Rap und Body-Modifications flüchtet. Eine Figur, die in den letzten Jahren an Relevanz gewonnen hat, und der so bisher noch nicht ein literarisches Denkmal gesetzt worden war. Allein dieser Umstand macht den Roman so wichtig.

### Von der Gala ins Feuilleton

Frank Schulz hat schon einige Romane geschrieben, doch bekannt war er bisher nur wenigen Connaisseurs. Das dürfte sich nun ändern. Unlängst erfuhr er bei seiner Lesung im Hamburger „Uebel und Gefährlich“ tatkräftige Unterstützung von Harry Rowohlt, Rocko Schamoni, Karen Duve, Sven Regener und anderen prominenten VertreterInnen der schreibenden Zunft. Auch hat sich eine „Liga zur Beförderung der Lektüre Frank Schulz'scher Schriften in Mittel- und Süddeutschland“ gegründet. Unter Paragraph 7 der Gründungsurkunde heißt es: „Die Mitglieder erklären sich

bereit, verständnislosen, jedoch verständniswilligen südlich der Landesgrenzen Schleswig-Holsteins lebenden Mitbürgern Ausdrücke mit norddeutscher dialektaler Prägung (wie etwa „njorp“, „zagen“ oder „nech“ usw.) nach bestem Wissen und Gewissen akustisch vorzuführen und ggf. inhaltlich zu erläutern.“ Mehr Unterstützung geht kaum, und es wurde auch Zeit, dass der Autor endlich zu Ehren kam. Schulz (Jahrgang '57) hat einen langen Weg hinter sich. Er war kaufmännischer Angestellter, bevor er sich auf den zweiten Bildungsweg begab. Anschließend arbeitete er für das boulevardeske Hochglanzmagazin „Gala“. Seine „Hagener-Trilogie“ brachte ihm erste Achtungserfolge ein, doch der Durchbruch blieb auch nach seinem vielgelobten „Ouzo-Orakel“ aus. Bleibt zu hoffen, dass ihn die gegenwärtige Welle des Erfolges zu weiteren Werken trägt.

Wer sich selbst ein Bild vom Autor machen will, dem sei die kommende Lesung von Frank Schulz in Bochum anempfohlen: 24. April, 20 Uhr in der Rotunde (Alter Katholikentagsbahnhof).

## Zur Lage der Technoszene in Dortmund

## Berlin ist auch keine Lösung

(mr) „Dortmund ist tot“, erklärt André Rother auf die Frage, wie es denn aktuell um die Technoszene in Dortmund stehe. Der DJ und Mitbegründer des Musik- und Kunst Kollektivs „All The Time“ drückt damit den Eindruck von zahlreichen Dortmunder Nachtschwärmern aus, welche sich abseits von kommerziellen Großveranstaltungen wie der Mayday an minimalistischer elektronischer Musik erfreuen wollen. Und bei näherem Betrachten der Dortmunder Clubszene fällt auf – er könnte Recht haben.

Großveranstaltungen wie die jährlich stattfindende Mayday in den Dortmunder Westfalenhallen oder Auftritte von Partyprominenten wie DJ Hell im kommerziellen Teil des U-Turmes mögen das Bild des Dortmunder Nachtlebens in der öffentlichen Wahrnehmung prägen. Mit interessanter und kreativer Techno-Kultur, wie man sie in den Metropolen Berlin, Hamburg oder Leipzig findet, haben diese Veranstaltungen nichts gemein. Bei diesen sollte sich der tanzfreudige Gast eher darauf einstellen, tief in die Geldbörse zu greifen oder sich für den nächsten Gig im U sogleich einen Tisch im VIP Bereich reservieren, um an der Tür zu Gunsten eines Fußballprofis samt Entourage, oder einfach wegen dem falschen Schuhwerk, nicht abgewiesen zu werden. Techno-Flair wie in Berlin und Leipzig findet man in der Ruhrgebietsregion eher in Essen oder mittlerweile auch in Bochum.

## Viel Elektro, wenig Techno

In kleineren Dortmunder Locations wie dem Tanzcafé Höfels, der Suite023 oder dem Le Grande, wo das musikalische Programm eher von lokalen DJs bestimmt wird und die Schuhe auch mal älter sein dürfen, sind aktuell auch zahlreich elektronische Klänge zu vernehmen. Diese sind aber meist nur Teil einer Musik, die primär dem sogenannten Indie Spektrum zuzuordnen ist und sich aus Einflüssen des Hip-Hop, der Gitarrenmusik und des Trash speist. Von Techno ist dies weit entfernt.

Jeden ersten Freitag im Monat veranstaltet das Ostbahnhof Kollektiv um den Dortmunder DJ Dennis Herzig jedoch immerhin eine Techno-Veranstaltung in der Suite. Darüber hinaus fand am selben Ort unter dem Namen „Artefakt“ kürzlich eine weitere Techno-Veranstaltung statt.

Über diese gab es im Vorfeld kaum etwas zu erfahren. Beworben wurde sie so minimalistisch, wie der Techno häufig selbst daherkommt. Auf weißem Grund war in schwarzen Lettern schlicht „Techno“ zu lesen, darunter ein Datum. Später wurden kleine Zettel unter die DIN A4 Plakate geklebt, auf denen der Ort und das Line Up zu lesen waren. „Die Party war mit über hundert Gästen ganz gut besucht“, erklärt Nabil Nawasrah, einer der Suite Betreiber. Ob der externe Veranstalter die Party jedoch als Reihe etablieren wird, bleibt abzuwarten. Trotz dessen Engagement fehle es an finanziellen Mitteln. Und die Genre Ausrichtung der Suite sieht Nawasrah ohnehin nicht minimalistisch – Dancehall, Hip-Hop und Indie stehen hier auf dem Programm.

„Der Samstag bleibt bei uns elektronisch“, erklärt Jens Rompusch, einer der Betreiber des Royal Bambi im Dortmunder Hoeschpark. Seit drei Jahren veranstaltet Rompusch in dem Club gemeinsam mit seinem Kollegen Martin Suchla Techno-Veranstaltungen. Das Programm reicht dabei von melodischem Minimal-Techno über Tech-House bis hin zu aggressivem Hardcore-Techno. Der aus den Ruinen der legendären Versteck-Partys entstandene Club führt im Nordosten Dortmunds zwar eine Randexistenz, kann aber durch ein qualitatives Line Up und den verruchten Charme der Location auf ein breites Stammespublikum zählen. Für den Sommer plant Rompusch nun auch Tanzveranstaltungen unter freiem Himmel. So hat er mit Kollegen im abgegrenzten Hinterhof seines Clubs eine Tanzfläche samt DJ Pult aus Holz errichtet, wo die BesucherInnen zukünftig zu nachmittäglicher Stunde tanzen können – natürlich sonnengeschützt durch große Laubbäume und dunkle Brillengläser. Im Sommer soll es im Hoeschpark auch ein kleines Festival geben. „Mit Tobias Lützenkirchen“, freut sich Rompusch.

## Die Szene wiederbeleben

Trotz alledem konstatieren Rother und VertreterInnen seiner Zunft einen Techno-Mangel in Dortmund, und das nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Neben der musikalischen Vielseitigkeit fehle es für neue Projekte vor allem an Zeit und Raum.

Georg Breger, Musiker, DJ und Mitbegründer der Beatplantation, vermutet



„3 Tage wach“: Das Berghain, Aushängeschild der Berliner Technoszene.

Foto: flickr / matteoc (CC BY-NC-SA 2.0)

etwa, die Sperrstunde könne ein Grund dafür sein, dass Techno-Partys in Dortmund so schwer zu etablieren seien. „Wenn man sich vorstellt, in Essen gäbe es diese Sperrstunde, dann würde da alles den Bach runter gehen.“ Er wundert sich, welchen Sinn es erbege, die Leute nach Hause zu schicken, obwohl sie noch feiern wollen. In Dortmunds Innenstadt müssen die Veranstalter die Gäste spätestens um 6.00 Uhr rausschmeißen, ansonsten droht Ärger mit den Behörden.

## Mehr Zeit, mehr Raum

Was den Raum betrifft, steht auch „All The Time“ vor einem Problem. Nach der kurzfristigen Schließung der „Hafenliebe“ durch das Ordnungsamt, in der zuletzt sowohl „All The Time“, die „Rheinrythmik“ als auch die berühmten Versteck-Partys gastierten, beschränken sich die Techno-Sessions in Dortmund auf ein Minimum. Neben den Veranstaltungen im Royal Bambi und der Suite gibt es kaum erwähnenswerte House-Partys in charakterlosen Etablissements wie dem Nightrooms in der Hansastrasse und dem Daddy Blatzheim im Westfalenpark. Die Macher von „All The Time“ suchen daher möglichst zeitnah nach einer neuen Location. Die etablierten Läden schließen sie dabei aber bewusst aus. „Für eine

ausgewogene und abwechslungsreiche Techno-Kultur sind ein Club und eine Partyreihe nicht ausreichend“, sagt Rother. „Aber ‚All The Time‘ wird wieder Partys veranstalten, und dazu gibt es Kunstausstellungen.“ Darüber hinaus kann er sich vorstellen, dass im Sommer auch am Dortmunder Kanal wieder Partys stattfinden könnten. Dort gab es in den vergangenen Jahren immer wieder spontane, zumeist illegale Partys. Solche Veranstaltungen können durch ihre freien Strukturen und den unkommerziellen Charakter häufig jenes Gefühl auslösen, welches auf Veranstaltungen wie der Beatplantation, dem Fusion-Festival oder kleinen, lose organisierten Festivals in den Vorstädten der Metropolen entsteht: Teil einer Gruppe von Leuten zu sein, die für eine bestimmte Zeit an einem bestimmten Ort zusammenkommt und trotz aller lebensweltlichen Unterschiede in der einen Sache vereint ist, wenn es darum geht, auf den nächsten Beat zu warten.

Da dies im Ruhrgebiet andernorts immer wieder funktioniert, so müsste es doch auch in Dortmund möglich sein. André Rother von „All The Time“ ist einer von denen, die versuchen, den Techno in in der Stadt wieder zu beleben. Und der Dortmunder ist sich sicher: „Ich geh nicht nach Berlin!“

## Prekäre Beschäftigungsverhältnisse am ZFA

## Lehrbeauftragte sind keine Tagelöhner

(CMP) Zum Leben zu wenig. Honorarkräfte, die für das Zentrum für Fremdsprachenausbildung (ZFA) an der RUB arbeiten, sehen sich mit Dumping-Honorarverträgen konfrontiert. Einmal mehr bewahrheitet sich, dass auf dem bochumer Campus die vielbeschworene Exzellenzinitiative nicht gleichzeitig mit Sozialverträglichkeit einhergehen muss.

Honorarkräfte, die am ZFA eine Fremdsprache unterrichten, erhalten pro Veranstaltungsstunde eine Pauschale von 30 bis 40 Euro. Angestellte Lehrkräfte erhalten demgegenüber etwa 120 Euro. Als wäre dieser Umstand nicht sittenwidrig genug, stehen im ZFA etwa 15 hauptamtlichen MitarbeiterInnen (die oft nur eine halbe Stelle haben) bis zu 90 Honorarkräfte gegenüber. Eine krasse Quote, unter der die Qualität der Lehre leidet.

## Lebensunterhalt kaum bestreitbar

Selbst bei voller Ausschöpfung des maximalen Kontingents von zehn Semesterwochenstunden verdienen die Lehrbeauftragten nicht mehr als 650 Euro monatlich – ein voller Versicherungsschutz (Renten- und Krankenversicherung) ist davon neben den Lebenshaltungskosten kaum zu bestreiten. Zudem enthalten die Lehrauftragsverträge zahlreiche zusätzliche unbezahlte Tätigkeiten. Dazu gehören unter anderem



Von der Hand in den Mund: Am ZFA fristen Honorarkräfte ein klägliches Dasein.

Foto: CMP

eigenverantwortliche Semesterplanung, Verwaltung der Teilnehmerlisten im VSPL, Ausarbeitung sowie Korrektur von Klausuren, Bereitstellung und Pflege einer kursbegleitenden E-learning-Plattform. Zudem wurde zum Sommersemester die maximale Anzahl an TeilnehmerInnen von 25 auf 35 erhöht. So kommt es, dass ein vergütetes Lehrdeputat von vier Semesterwochenstunden de facto einen realen Arbeitsumfang von annähernd 16 Stunden pro Woche ausmacht. Erschwerend kommt hinzu, dass die Vergütung laut Honorarvertrag erst nach Erbringung sämtlicher Leistungen semesterweise pauschal ausgezahlt wird, so dass die Honorarkräfte über einen Zeitraum von sechs Monaten zunächst über

keine regelmäßigen Einkünfte aus ihrem Lehrauftrag verfügen und sich zur Deckung der laufenden Kosten eventuell verschulden müssen. So wird die Lehre für viele Honorarkräfte zu einem teuren Hobby. Kann das wirklich so gewünscht sein?

Dr. Luzia Vorspel vom Personalrat der wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten (WPR) sind die Missstände bekannt. „Allerdings wird an einigen Hochschulen sogar noch weniger gezahlt“, räumt sie gegenüber der bsz ein. Das könne jedoch nicht bedeuten, dass sich die Honorarkräfte in die hiesigen Bedingungen fügen sollten. „Verglichen mit den preiswertesten und lehrintensivsten Beschäftigten, den Lehrkräften für besondere Aufgaben,

erhalten die Honorarkräfte 80 bis 90 Euro pro Veranstaltungsrunde weniger.“ In der Vergütung für Festangestellte fielen neben der Veranstaltungsstunde die Vor- und Nachbereitung, die Verwaltungstätigkeit, die eigene Fortbildung sowie der Erhalt der Arbeitskraft (z.B. Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall), so Vorspel. Leistungen, die auch Honorarkräfte erbringen müssten, gleichwohl diese nicht vergütet würden.

So verspricht es am Donnerstag (16. April, 16 Uhr, GB 5/160) eine spannende Teil-Personalversammlung zu werden. „Der WPR hat den Initiativantrag gestellt, 25 neue Lehrkräfte für besondere Aufgaben im ZFA einzustellen“, so die Personalrätin. Zudem setzt sich der Personalrat für die Rücknahme der Erhöhung der maximalen Teilnehmerzahl, für eine Abschlagszahlung und eine Erhöhung der Pauschalen für Honorarkräfte ein.

Faire Bezahlung für gute Arbeit – ist das schon zu viel verlangt? Auch an anderen Hochschulen gärt es in den Sprachzentren. Es ist beabsichtigt eine bundesweite Organisation der Lehrbeauftragten an Sprachzentren aufzubauen. Bei Interesse: Linda Guzzetti, LB.Sprachenzentren@googlemail.com

Personalversammlung der Lehrbeauftragten: 16. April, 16 Uhr, GB 5/160

## :bsztermine

## Mittwoch, 18. April

## NS, VS und Rassismus

Die sächsische MDL Kerstin Köditz (Linke) referiert über „Naziterror, Verfassungsschutz und den ganz alltäglichen Rassismus“. In Kooperation mit dem Antifa-Referat der EFH Bochum. **Bahnhof Langendreer**  
Wallbaumweg 108, Bochum  
19.00 Uhr  
Eintritt frei

## Donnerstag, 19. April

## Open Mic Session

„Grab the Mic“ geht in die fünfte Runde! Das Mikro ist wie jeden 3. Donnerstag im Monat offen für alle. Hier könnt ihr in entspannter Atmosphäre Freestyles kicken oder auch eigene Texte präsentieren. Newcomer erwünscht! Als Live-Act werden diesmal die Ruhrpottrapper Czes&Smut auf der Bühne stehen.  
Treff  
Mannesmannstr. 6, Witten  
20.00 Uhr  
Eintritt frei

## Freitag, 20. April

## 2Seiten Release-Jam

„Back in the Days“ lautet das Motto am Samstag. Wer auf grundsoliden Ruhrpott-Rap steht, ist hier genau richtig. Live on Stage: ABS, 2Seiten, Lakman, Mess&Kareem, Czes und Smut, Donato, Eartouch Allstars plus Special Guests. Zur Aftershowparty wird auf 2 Floors Classic Hip-Hop und Dubstep/Electro serviert. Wie heißt es so schön? Be there or be Fler!  
Rotunde  
Konrad-Adenauer-Platz 3,  
Bochum  
18.30 Uhr  
VVK: 10 Euro, AK:12 Euro

## Samstag, 21. April 2012

## Skate Deck Opening

Skaten über den Dächern Bochums? Das Skate Deck auf dem Boom! Store im Herzen des Bermuda-Dreiecks macht es möglich. Zur Eröffnung kommen auch MusikliebhaberInnen auf ihre Kosten. Zur ausgelassenen Tanzeinlage laden u.a. Tengo Hombre Pero No Tengo Dinero und Claus Grabke & The Picturebooks.  
Boom!, Kortumstr. 2, Bochum  
18-22 Uhr  
Eintritt frei (free drinks & stuff)

## Sonntag, 22. April

## Stadtrundgang zu Otilie Schoenewald

Die VHS will auf ihrem Stadtrundgang über jüdisches Leben in Bochum vor, während und nach dem Faschismus informieren. Am Beispiel der Bochumer Jüdin Otilie Schoenewald wird ein Überblick über Bochum in der Nazizeit gegeben, und wie Jüdinnen und Juden erst ausgegrenzt, dann deportiert wurden.  
Start: Rathausplatz Bochum (an der Glocke)  
14.00 Uhr (bis ca. 16. 15 Uhr)  
5 Euro (Anmeldung bei der VHS unter 0234/9101555)

## Dienstag, 24. April

## Angriff von Rechtsaußen: Wie Neonazis den Fußball missbrauchen.

Der Autor Ronny Blaschke gibt einen Überblick über die Strategien, wie Neonazis Fußball-Fangruppen unterwandern. Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen dem Bochumer Forum für Antirassismus sowie dem Fanprojekt des DGB und der VHS.  
Clubraum der VHS im BVZ,  
Gustav-Heinemann-Platz 2-6,  
Bochum  
19.00 Uhr  
Eintritt frei

# Die rote Gefahr

(Mnd) Vor 40 Jahren wurde in Deutschland der „Radikalenerlass“ beschlossen. Damit wollte die Innenministerkonferenz sicherstellen, dass „verfassungsfeindliche Kräfte“ nicht in den öffentlichen Dienst berufen werden. Diese Praxis, die fast ausschließlich Linke betraf, führte zu relativ willkürlichen Berufsverboten. So wurden nicht etwa nur Mitglieder linksradikaler Organisationen, wie etwa der KPD oder des Kommunistischen Bundes Westdeutschland (KBW) vom Staatsdienst ausgeschlossen. Auch eine Mitgliedschaft in gemäßigten Vereinigungen, in denen KommunistInnen aktiv waren, konnte zum Ausschluss führen. Dies betraf etwa die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten und die Vereinigung demokratischer Juristinnen und Juristen. Betroffene fordern nun eine offizielle Entschuldigung.



In den 70er Jahren wäre er vielleicht noch selbst von der Polizei niedergeknüpelt worden: Winfried Kretschmann (Grüne), heute Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Fotos: Regierung Baden-Württemberg

„Ulrike Meinhof als Lehrerin oder Andreas Baader bei der Polizei beschäftigt, das geht nicht“, sagte der damalige Innenminister von NRW Heinz Kühn (SPD). Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, sowie des RAF-Terrors, wurden fortan StraßenkehrerInnen, BriefträgerInnen und andere StaatsdienerInnen auf ihre Verfassungstreue abgeklöpft. Überall witterte man die kommunistische Bedrohung. Für die Betroffenen war dies bitterer Ernst: Während alte Nazis wie etwa Hubert Schrübbers (SA, bis 1972 Präsident des Verfassungsschutzes), Hans Filbinger (NSDAP, bis 1978 Ministerpräsident von Baden-Württemberg) und Carl Schmitt (NSDAP, Staatsrechtler) nach 1945 steile Karrieren machten, wurde arglosen AntifaschistInnen die Arbeit bei der Müllabfuhr verweigert. Lebensläufe wurden verstümmelt, Existenzen zerbrachen. Als Vorbild für den Radikalenerlass diente der 1950 in Kraft getretene „Adenauer-Erlass“. Dieser benannte elf linke und drei faschistische Organisationen, deren Mitglieder vom öffentlichen Dienst fernzuhalten seien. Dadurch, dass eine Einzelanfrage entfiel und nur die Mitgliedschaft zählte,

war diese Praxis noch willkürlicher als die Variante, die die sozialliberale Koalition unter Willy Brandt 22 Jahre später auf den Weg bringen sollte. Diese sah eine sogenannte „Regelanfrage“ vor. Wer in den Staatsdienst wollte, wurde zunächst vom Verfassungsschutz überprüft. So wurden 1250 BewerberInnen abgelehnt und 136 Personen entlassen. Als letztes Bundesland stellte Bayern die Regelanfrage in ihrer ursprünglichen Form erst 1991 ein. Seither müssen BewerberInnen dort in einem Fragebogen versichern, keiner verfassungsfeindlichen Organisation wie etwa Scientology oder Al Kaida anzugehören.

### Verstoß gegen Menschenrechte

40 Jahre nach Inkrafttreten des Erlasses verlangt man nun also eine Entschuldigung von offizieller Seite. Die Gewerk-

schaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), sowie die Bundestagsfraktionen von Grünen und Linken, stellen sich hinter die Betroffenen. Zusammen fordern sie eine Rehabilitierung der Opfer und Zugang zu den Akten des Verfassungsschutzes. 1995 wertete der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Praxis der Berufsverbote als Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Die Artikel 10 und 11 garantieren das Recht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit, die BRD wurde zur Zahlung von Schadensersatz verurteilt.

„Demokratisches Engagement stärken und die menschenunwürdige Gesinnungsschnüffelei stoppen“, so lautet die Forderung der GEW an die Politik. Deren Vorsitzender Ulrich Thöne bezeichnete den Radikalenerlass jüngst

als verhängnisvollen politischen Fehler. „Der Staat schuldet den Opfern bis heute eine Rehabilitation. Die Demokratie hat erheblichen Schaden genommen“, sagte Thöne auf einer GEW-Veranstaltung zu dem Thema. Auch die Forderung, die Akten des Verfassungsschutzes öffentlich zu machen und der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen, unterstützt die Gewerkschaft. In einer vor kurzem veröffentlichten Resolution schreibt die GEW: „Die Politik der Berufsverbote richtet sich gegen gesellschaftliche Alternativen zum kapitalistischen System und versuchte, diese zu kriminalisieren.“ Durch die Berufsverbote sei ein „Klima der politischen Einschüchterung“ verbreitet worden.

### Auf dem rechten Auge blind


Im Zuge der aktuellen Debatte weist die GEW auch auf die sogenannte „Extremismusklausel“ von Bundesfamilienministerin Kristina Schröder hin. Diese verpflichtet Organisationen, die Fördermittel für den Kampf gegen Rechts beantragen, zu gewährleisten, dass weder sie noch etwaige Bündnispartner „extremistisch“ seien. Mit dem Festhalten an der Klausel versuchten „verantwortliche politische Kräfte weiterhin den Eindruck zu vermitteln (...), die ‚Feinde der Demokratie‘ stünden links. In diesem Zusammenhang diente die Berufsverbotpolitik schon immer der Blindheit auf dem rechten Auge“, so die GEW.

Schützenhilfe erhofft sich die Gewerkschaft nun vom Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann (Grüne). Während seines Lehramt-Studiums in Stuttgart engagierte er sich im KBW, dadurch war er selbst zweimal vom Berufsverbot bedroht. Einen Tag vor dem Antreten seines Refrendariats am Mörike-Gymnasium in Esslingen, teilte ihm das Oberschulamt mit, er könne „nicht eingestellt werden, da die Überprüfung noch nicht abgeschlossen ist“. Nachdem sich dann aber 144 von 166 RefendarInnen mit ihm solidarisierten, durfte er sein Refendariat antreten. Vor der zweiten Prüfung aber erfuhr er von KollegInnen, dass er nicht in den Schuldienst übernommen werden sollte. Daraufhin verfasste der GEW-Funktionär Herwig Janicek eine Protestnote an das Kultusministerium: „Wir kennen Herrn Kretschmann als ruhigen, zurückhaltenden, vernünftigen und in keiner Weise ‚radikalen‘ Kollegen.“ Kretschmann habe zugesichert, „dass er nicht einer der von den Behörden als ‚verfassungsfeindlich‘ eingestuftem Organisationen angehört“. Die GEW bat „deshalb dringend, Herrn Kretschmann ins Beamtenverhältnis auf Probe mit vollem Lehrauftrag zu übernehmen“. Kretschmann musste zunächst an einer privaten Stuttgarter Kosmetikschule unterrichten, erst 1978 begann er am Esslinger Theodor-Heuss-Gymnasium zu arbeiten. Nun ist es also an Kretschmann, die Solidarität, die er selbst erfahren hat, zu erwidern. Als Ministerpräsident hat er zumindest die Möglichkeit, im Namen Baden-Württembergs die Opfer der Berufsverbote zu rehabilitieren. Eine gemeinsame Erklärung des Bundes ist indes nicht in Sicht.

# Vermarktet das!

(rvr) Manchmal lernt man es auf die harte Tour. Wenn du eine Stadt mögen willst, dann darfst du fast alles machen: Meinewegen fahr hin und beleidige gleich am Bahnhof ein paar Einheimische. Wenn's sein muss, geh ins nächstbeste Geschäft und mach dich über den Akzent der Kassiererin lustig, und pinkel anschließend noch gegen das Rathaus. Nur, um Himmelswillen: Wenn die Stadt und du jemals einen Draht zueinander entwickeln sollen, dann gibt es eine goldene Regel, die du n-i-e-m-a-l-s verletzen darfst: Finger weg von YouTube! Warum du nie und nimmer auf dem Videportal nach dem Namen der Stadt suchen sollst? Nein, nicht wegen der Tonnen von Handy-Trashvideos, auf die du stößt. Es sind die Damen und Herren vom Stadtmarketing und den Werbeagenturen, die es schaffen, jeder Tour, jedem Ausflug und jedem Urlaub im Vorfeld die Seele aus dem Herz zu reißen. Beispiel: Zürich. Zürich ist angeblich die Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität. Für mich persönlich war Zürich bisher die Stadt des Dada, des Cabaret Voltaire, und natürlich der Zufluchtsort von James Joyce, Hermann Hesse und Thomas Mann. Ach, was könnte es hier schön sein – hätte ich bloß nicht vorher dieses vermaledeite Video „Zurück nach Zürich“ gesehen – hochhoffiziell produziert und ins Netz gestellt im Auftrag von Zürich Tourismus. „Es riecht nach Schoki und viel mehr, als ob das Leben Zucker wär. Die Alpen spiegeln sich im See, wenn ich in deine Augen seh“, singt da ein junger Hochdeutscher zu Gitarrenschlagermusik. Die Eleganz dieser Reime wird nur überboten von dem, was es währenddessen tatsächlich zu sehen gibt: Zürich, die Stadt der Mittfünfziger-Jacketträger, die bei einer Weißweinschorle Mittdreißiger-Frauen anstieren, welche ihrerseits grenzdebil zurückgrinsen – oder mit den Worten des Songs ausgedrückt: „Du lächelst schwiizertütsch zurück, ein großes Eidgenossenglück.“ Zürich, da ist man wohl völlig schmerzfrei. Hach, und was ist das grün da! Flughafen, Bahnhof, klassisches Konzert, Museum und die wunderbaren Hochschulen – das sind die Insignien, die uns Zürich Tourismus stolz vorführt. Dann, weil Wasser für die tolle Lebensqualität natürlich nicht fehlen darf: Luftaufnahmen vom Zürichsee, und zum Schluss ein crazy Sprung ins kühle Nass der Limmat. Bäm. Drei Minuten und vier Sekunden, die mein Verhältnis zu Zürich für immer verändert haben. Was zur Hölle kann mich jetzt noch davon abhalten, absichtlich den Flieger zu verpassen? Es macht sich Verzweiflung breit, dann der rettende Klick: Danke ihr Männer und Frauen von der Bochumer Werbeagentur Steuerung B. Ein paar Takte von eurem Bochum-Promo-Song „Alles OK mit B“, und die Fluchtreflexe funktionieren wieder. „Heute Abend geh' ich raus, vorher ne Currywurst bei Dönninghaus.“ Ey Jungs, habt ihr eure Werbeagentur zur Untermiete in der Wurstbude eingerichtet oder was? Meine Abscheu vor Zürich nimmt ab. „Ich will die netten Leute tanzen sehn, drum werd ich heute ins Bermuda geh'n.“ Es beginnt mich zu frösteln. Ansonsten scheint das, womit Werbefuzzis gerne prahlen, europaweit recht identisch zu sein: Ein See, Fußball, 'ne angeblich ganz tolle Uni und irgendwas mit Liebe. Zack, jetzt reichs, der Trip nach Zürich ist gerettet. Bevor ich mir das noch länger anhöre, nehm' ich sogar ne Bahn früher und trink lieber noch nen Kaffee am Flughafen Düsseldorf. Und bitte, bitte: Vorher kein Düsseldorf Stadtmarketing-Video!

### -Anzeige-



## Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 23.04. bis 29.04.2012

Das AKAFÖ im Web z.o.:  
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<b>Sprinter</b> 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Tomatenkäsesuppe mit Hähnchenfleisch, dazu Baguette (G)</li> <li>▶ Gnocchi „Palermo“ mit Gemüse und Salat (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffelsalat mit Bockwurst (G,S)</li> <li>▶ Chili „sin Carne“, dazu Baguette (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Asiatische Pfanne mit Schweinefleisch (S)</li> <li>▶ Milchreis mit roter Grütze (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Schmorkartoffeln mit Champignons, Kräuter-Quark-Dip und Salat (G)</li> <li>▶ Alternativ: mit Putenstreifen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ feurige Gulaschsuppe, dazu Baguette (R)</li> <li>▶ Tofu Pfanne „China Art“ mit Salat (V)</li> </ul>
<b>Komponentessen</b> 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hähnchen „Cordon Bleu“ mit Geflügelsauce (G)</li> <li>▶ Gemüseschnitzel auf Karottensauce (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Schweine-Geschnetzeltes „Gyros Art“, Tsatsiki (S)</li> <li>▶ Eieromelette mit Rahmchampignons (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hähnchenkeule mit Geflügelsauce (G)</li> <li>▶ Tofuschnitzel mit Blattspinat und Käse überbacken, dazu Mandel-Sauce (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hoki Fischfilet mit Remouladen-Dip (F)</li> <li>▶ Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse Knoblauchsauce (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Putengeschnetzeltes „Züricher Art“ (G)</li> <li>▶ Hirse Käse Taler mit Schnittlauchsauce (V)</li> </ul>
<b>Aktionen</b> 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Geschmorte Lammhaxe in Kräutersauce mit grünen Bohnen und Kartoffelgratin (L)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Gebackene Putenberkeule auf Orangensauce mit Rotkohl und Schupfnudeln (G)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Pouchiertes Heilbuttfilet auf Senfsauce mit Bio-Kartoffeln und gemischtem Blattsalat (F)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Rindergeschnetzeltes „Stroganoff Art“ mit Bandnudeln und einem Salat (R)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Schweinefilet auf Champignonrahmsauce mit Spätzle und einem Salat (S)</li> </ul>
<b>Beilagen</b> 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffelpüree</li> <li>▶ Vollkorn Erbsenreis</li> <li>▶ Balkangemüse</li> <li>▶ Romanesco Röschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Rigatoni</li> <li>▶ Pommes Frites</li> <li>▶ Pariser Möhren</li> <li>▶ Kohlrabigemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Bio Kartoffeln</li> <li>▶ Bunte Nudeln</li> <li>▶ grüne Bohnen</li> <li>▶ Kaisergemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffelpüree</li> <li>▶ Vollkorn-Spiralen</li> <li>▶ Rahmspinat</li> <li>▶ Mediterr. Gemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Ebly</li> <li>▶ Spätzle</li> <li>▶ Schwarzwurzelgemüse in Rahm</li> </ul>
<b>Bistro</b> 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Fischfilet „Bordolaise“ mit Möhrenscheiben und Kartoffeln (F)</li> <li>▶ Schweinegeschnetzeltes „Siam“ mit Basmatireis und grünem Salat (A,S)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Putenbraten mit Sommergemüse und Gnocchi (G)</li> <li>▶ Feuerfleisch mit Kroketten und einem Salat (S)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Paniertes Schweinekotelett mit Lauchgemüse und Bratkartoffeln (S)</li> <li>▶ Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Krautsalat, Tsatsiki-Dip und Fladenbrot (G)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Rindergulasch „Afrikanisch“ mit Bunte Nudeln und Erbsen (R)</li> <li>▶ Hamburger zum „Selberbauen“, dazu Pommes Frites (R)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hähnchenbrust natur auf Rahmwirsing mit Kartoffelgratin (G)</li> <li>▶ Paniertes Seelachsfilet mit Remouladen-Dip und Kartoffelsalat, dazu Rote Beete (F)</li> </ul>

**Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.**

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK
WWW.AKAFÖE.DE

### bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung  
**Herausgeber:** AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.  
**Redaktion dieser Ausgabe:** Karsten Finke (fik), Nadine Hemgesberg (nh), Martin Niewendick Carsten Marc Peffer (CMP), (Mnd), Michael Reiners (mr), Chantal Stauder (Chs), Rolf van Raden (rvr)  
**V.i.S.d.P.:** Michael Reiners (Anschrift s. o.)  
**Auflage/Druck:** 3.000, Druckwerk, Dortmund  
**Anschrift:** bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum  
**Fon:** 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623  
**E-Mail:** redaktion@bszonline.de  
**WWW:** http://www.bszonline.de